

ALFRED BAZGER

Subject Files

Awards

QUEEN'S UNIVERSITY ARCHIVES	
LOCATOR	5095.5
BOX	9
FILE	12

## **Grußworte anlässlich der Verleihung des Ignaz L. Lieben-Preises und des Bader Preises der Österreichischen Akademie der Wissenschaften am 9.11.2007**

Sehr geehrter Herr Präsident Schuster, sehr geehrter Herr Vizepräsident Matis, lieber Herr Dr. Aspelmeyer, lieber Herr Mag. Lechner, geschätzte Honoratioren aus Regierung und Universitäten, liebe Mitglieder der Familie Lieben, meine Damen und Herren!

Alfred Bader kann heute leider nicht hier sein und hat die Akademie ersucht, daß ich an seiner Stelle einige Worte anlässlich der Verleihung der von ihm gestifteten Preise an Sie richten möge. Das ist mir selbstverständlich eine Ehre, und ich tue das sehr gerne. Allerdings: Wenn Alfred Bader heute nicht hier sein kann, so ist das auch eine Gelegenheit - eine spezielle Gelegenheit -, die ich nutzen will, um diesen außergewöhnlichen Menschen anhand meiner eigenen Beziehung zu ihm zu charakterisieren und auch einige andere Dinge anzusprechen.

Vor mehr als einem viertel Jahrhundert erhielt ich während meiner Arbeit an der Technischen Universität Wien einen Anruf, ich möge umgehend ins Cafe Westend kommen, Dr. Alfred Bader wolle mich kennenlernen. Ich war überrascht und neugierig. Alfred Bader war damals schon ein Mythos unter den organischen Chemikern: Die Kataloge der Firma Aldrich mit ihren wunderschönen Bildern auf dem Deckblatt fanden sich damals und finden sich heute in Hunderttausenden von Exemplaren als geradezu unverzichtbares Inventar in praktisch jedem synthetischen Labor der Welt. Die Aldrichimica Acta, obwohl eigentlich „nur“ eine Firmenbroschüre, war schon damals eines der wichtigsten Journale für exzellente Review Artikel mit den besten Autoren. Die Karriere des „selfmade man“ Alfred Bader von der Garagenfirma zur größten Feinchemiefirma der Welt erregte Bewunderung. Aus meiner ersten sehr freundlichen Begegnung mit Alfred Bader wurde eine langjährige Freundschaft. Wir haben uns diese sicherlich auch richtig erarbeitet, vor allem durch jahrelange und von beidseitiger Begeisterung getragene gemeinsame Forschung über Josef Loschmidt. Es galt, den Leistungen dieses visionären und bescheidenen Wissenschaftlers gebührende Anerkennung für seine genialen Arbeiten zur Konstitution der Moleküle zu verschaffen. Loschmidt war einer jener großen Wissenschaftler, welche ihrer Zeit so weit voraus waren, dass ihr Werk weder richtig verstanden noch gewürdigt wurde. Einer der damals berühmtesten Chemiker schrieb an einen kaum minder prominenten Kollegen: „Loschmidts Konfusionsformeln... Darüber sollte man schweigen.“ Die große Loschmidt Tagung in Wien 1995 war ein wichtiger Schritt zu einer

umfassenden Sichtbarmachung der großen Bedeutung von Josef Loschmidt.

Die Freundschaft mit Alfred Bader hat in vielem meine Sicht der Welt beeinflußt und verändert, denn diese Freundschaft war eingebettet in einen sehr kultivierten und intellektuellen Freundeskreis, jenen der Familie des ungemein feinsinnigen Dr. Paul Löw-Beer. Die Woche im Juni, in welcher Alfred Bader jährlich nach Wien kam und kommt, war und ist stets voller Ereignisse und Anregungen. Dr. Robert Rosner, der heute hier ist und der ebenfalls ein Teil dieses Freundeskreises ist, wird mir das sicherlich bestätigen. Daß diese wunderbaren Wiener Freunde, mit welchen ich mich in so vielem so perfekt verstand, alle Juden waren, machte mir bald klar, daß jüdischer Esprit die Wiener Kultur nicht nur beeinflußt hat, sondern daß vielmehr das Jüdische ein untrennbares Element der Wiener Kultur - und damit von uns allen - ist.

Ich bin ein Kind der Nachkriegszeit. Während meiner Gymnasialzeit wurde wohl viel über Themen wie „österreichische und deutsche Nation“ oder „Kollektivschuld“ diskutiert. Vieles davon war jedoch für uns junge Menschen zu abstrakt dargestellt, um uns die Ereignisse zur Zeit des Zweiten Weltkrieges in vollem Umfang klar zu machen. Die Ungeheuerlichkeit dessen, was damals mit den jüdischen Menschen in diesem Land geschehen ist, wurde mir in ihrem vollen Umfang erst durch die Teilnahme am Leben meiner Freunde bewußt. Wenn man Paul Löw Beer oder Alfred Bader kennt, dann werden Diskussionen, ob 6 Millionen Juden umgebracht wurden oder nur 600.000, unerträglich. Es werden Anmerkungen, daß es im „Deutschen Reich“ keine Gaskammern gegeben habe, weil diese ja in Polen gestanden seien, unfassbar gemein und zynisch. Wenn ein Land, das auf seine Kultur sehr stolz ist, per Gesetz und in perverser Rechtsprechung auch nur einem einzigen Menschen ohne Schuld und Anlaß das Lebensrecht nimmt, dann ist schon das alleine ungeheuerlich. Übrigens: Auch Heinrich Lieben, welcher das Preisgeld des ursprünglichen Lieben Preises zuletzt bereitstellte, war einer von jenen, welche der Mordmaschinerie des Dritten Reiches zum Opfer gefallen sind.

Am Ignaz Lieben Projekt, dessen größtes Ziel die Wiedererrichtung des Ignaz Lieben Preises war, haben sich etwa 20 Personen mit Engagement beteiligt. Alles sah gut aus: wissenschaftliche Bearbeitung, Tagung, Ausstellung, Publikationen. Aber eines war offen: Wer gibt das Geld für den Preis? Es war wieder einmal im Juni. Alfred Bader war in Wien. Das Lieben Komitee tagte im Dekanat der Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität. Auf der anderen Seite des Gebäudes, im kleinen Festsaal, fand eine zeitgeschichtliche Tagung



mit den ebenfalls aus Österreich vertriebenen Nobelpreisträgern Kohn und Kandel statt, an deren Zustandekommen übrigens Herr Prof. Zeilinger, der heute die Laudatio für Dr. Aspelmeier vornimmt, maßgeblich mitgewirkt hatte. Alfred Bader wanderte von einer Seite zur anderen – ganz aufgeregt. Und plötzlich sagte er mir – glücklich und ein wenig verschmitzt – „Ich wußte gar nicht, daß es so viele anständige Österreicher gibt. Die neue Generation ist anders!“ Wahrscheinlich ist gerade da in seinem Herzen die Entscheidung gereift, die Wiedererrichtung des Ignaz Lieben Preis durch eine großzügige finanzielle Unterstützung zu ermöglichen.

Immer, wenn Alfred Bader in Wien ist, will er einen Tag ohne Verpflichtungen in Ruhe haben. Wir sitzen dann zusammen und reden über vieles: z. B. Chemie, Kunst, die Finanzierung von Stipendien, alte Preise und vielleicht zu stiftende neue Preise, die Sorge, ob die Universität Brunn den gestifteten Loschmidt Lehrstuhl überhaupt will, und natürlich auch über Politik – heutige und vergangene. Gerade dabei wird mir immer wieder klar, wie subtil und verwundbar die Gefühle von Alfred Bader für sein Heimatland sind, für sein Heimatland, aus welchem er als 14-Jähriger im sogenannten „Kindertransport“ brutal vertrieben wurde. Welches Thema hätten wir diesmal angeschnitten, wenn er jetzt hier wäre? Es ist klar. Es wäre „Rechnitz“ gewesen. Und wieder einmal hätte ich schlechte Karten gehabt bei meinem Versuch, ihn zu überzeugen, daß wir in diesem Land die Lehren aus Vergangenheit ohne wenn und aber gezogen haben.

Nicht alle von ihnen werden wissen, was „Rechnitz“ bedeutet. Ich selbst weiß es erst, seit ich im Feuilleton der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vor drei Wochen einen Artikel mit dem Titel „Die Gastgeberin der Hölle“ von David Litchfield las. Der Inhalt: Eine Weltuntergangsparty am 24. März 1945 auf dem Batthyány Schloß in Rechnitz im Burgenland vor der Ankunft der Russen! So wie sich heutzutage bei einer Sylvesterparty die Männer aufmachen, um die Raketen abzuschießen, rekrutiert sich eine Gruppe von Männern aus der Party und geht dann hinaus, um 200 ausgewählte jüdische Zwangsarbeiter mit Genickschuß zu exekutieren. Sie kommen zurück. Die Party geht bis in die Morgenstunden weiter. Immerhin....: Es war ein großer Artikel in der FAZ mit klarer Aussage. Aber; Litchfield schreibt auch von „...Versuchen, einen Mantel des Schweigens über die Geschichte zu breiten“. Meine Frau war erschüttert. Ich war erschüttert. Eine Woche später erschien im Samstagfeuilleton der FAZ wiederum ein großer Artikel über „Rechnitz“: Verständlicherweise leiden die Bewohner unter der nicht enden wollenden Geschichte... Es hat ja seinerzeit einen Prozeß gegeben.... Eine Gruppe um Paul Gulda ist ohnedies auch aktiv in der Aufarbeitung



der Sache.... Es existiert ein Gedenkstein... Aber dann ist da eine Wortmeldung zitiert: „...Es waren ja nicht 160 Juden. Es waren nur dreißig.....“. Entsetzlich! Soll das wirklich auch in unserer Generation so weitergehen. Eine ganze Generation hierzulande hat sich ja schon von den Tätern und Mördern in eine Art unbewußte Sympathisantenschaft einbinden lassen. Ich glaube nicht an Kollektivschuld, nicht einmal an eine kollektive Schande. Aber ich glaube an die kollektive Verantwortung, daß wir in diesem Lande aus humaner Überzeugung kein Verständnis für eine Sympathisantenschaft mit den Verbrechen des „Dritten Reiches“ akzeptieren dürfen. Das ist die unmittelbare historische Aufgabe für uns. Um die Wahrung des Gedächtnisses an die Shoah selbst müssen wir nicht so sehr besorgt sein. Dieses Trauma ist so tief im jüdischen Bewußtsein verwurzelt, daß es noch für mindestens tausend Jahre ein – hoffentlich nur historisches – trauriges Licht auf unser Land werfen wird.

Übrigens: Heute ist der 9. November: Der Tag der „Reichskristallnacht“. Auch dessen sollten wir eingedenk sein....

Die meisten von Ihnen kennen das Dürrenmatt-Drama „Der Besuch der alten Dame“. Eine Frau kehrt in ihr Heimatdorf zurück und rächt sich für das erfahrene Unrecht. „Der Besuch des alten Herren“ ist kein Drama, sondern eine wunderbare Wahrheit. Ein alter Herr, Alfred Bader, kehrt in seine Heimatstadt zurück und tut Gutes. Er tut Gutes gezielt, indem er an der Akademie der Wissenschaften, welche von ihm als Hort des Geistes besonders hoch geschätzt wird, einen großen Preis für Naturwissenschaften wieder belebt. Er kommt nochmals und stiftet der Akademie einen zweiten Preis, diesmal ein Stipendium für Kunst, seine andere Liebe. Diese Großzügigkeit verdient in der Tat ganz besondere Bewunderung. Es ist daher gut, daß die Akademie den von Isabel und Alfred Bader gestifteten Preisen eine eigene Veranstaltung widmet. Die besondere menschliche und historische Dimension, welche mit dieser Preisverleihung verbunden ist, kommt damit besonders klar zum Ausdruck. Alfred Bader ist dem Altpräsidenten der Akademie Herrn Prof. Mang gerade für diese Art der Gestaltung der Preisverleihung besonders dankbar. Ich bin sicher, daß auch der derzeitige Präsident der Akademie diese Sichtweise teilt.

„Thema verfehlt!“ Das ist häufig das Urteil meiner Frau, wenn ich beim Schreiben von Artikeln oder Ansprachen vom eigentlichen Thema abweiche. „Thema verfehlt!“ würde jetzt auch Alfred Bader sagen und: „Das ist ja eine Feier für ausgezeichnete junge Wissenschaftler. Die müssen im Mittelpunkt stehen, nicht ich!“... - Ich entschuldige mich.



## ISRAELITISCHE KULTUSGEMEINDE WIEN

MITGLIEDERSERVICE - ARCHIV

Dr. Alfred BADER  
 Astor Hotel Suite 622  
 924 East Juneau Ave.  
 MILWAUKEE; Wisconsin, 53 202  
 U S A

Wien, 30. Juni 1999

Sehr geehrter Herr Doktor:

Wir beziehen uns auf Ihr Schreiben vom 23.d.M. und möchten Ihnen dazu mitteilen, daß Sie die Fragen bezüglich Deportationen von Wien aus an das Dokumentations-Archiv richten können: Wipplingerstr. 8, A-1010 Wien.

Zu dem tragischen Sterbefall Ihres Vaters wissen wir nur, daß er am 11. Mai 1924 an Veronalvergiftung gestorben ist. Er ist am 12.6.1884 in Wien geboren, hat am 4.6.1922 in Wien II geheiratet und hat zuletzt in Wien 2., Praterstr. 43 gewohnt.

Gisela Bader, die am 27. Mai 1874 in Wien geboren wurde (Eltern: Moritz und Hermine née Freund) hat am 2.5.1897 den Disponenten Sigmund Reich geheiratet, der am 10. Juli 1869 in Neuhäusel, Ungarn geboren wurde und offenbar vor 1939 gestorben ist, denn sie mußte den schändlichen Zusatznamen annehmen, bei ihm steht kein Vermerk.

Zur Adoption: Das Bezirksgericht Leopoldstadt, Abt. II, hat mit Beschluß vom 23.10.1926 den Adoptionsvertrag betreffend Annahme an Kindesstatt durch Gisela Reich née Bader, Private in Wien II., Praterstraße 42, vormundschaftsbehördlich genehmigt und gemäß § 181 ABGB bestätigt. Das Wahlkind hat demnach den Namen Bader zu führen. Wenn Sie an einem Dokument interessiert sind, könnten Sie das entsprechende Bezirksgericht anschreiben: BG Donaustadt, Archiv, Dr.A.Schärfplatz, A-1220 Wien.

Wir hoffen, Ihnen die gewünschte Auskunft gegeben zu haben und verbleiben mit

freundlichen Grüßen

ISRAELITISCHE KULTUSGEMEINDE WIEN

Die Matrikelführerin

H. Weiss

